

Hintergrundinfos zum Zwischenspiel: Ich kenn' dich

Partnerstädte

Partner unternehmen etwas zusammen und haben gemeinsame Interessen. Es gibt Briefpartner, Gesprächspartner, Geschäftspartner und Ehepartner. Aber nicht nur Menschen suchen und finden Partner, auch Städte können Partner sein oder Partner werden: Rostock ist zum Beispiel mit vielen Städten am Meer eine Partnerschaft eingegangen. Denn wie die Stadt an der Ostsee haben die Partnerstädte – zum Beispiel Turku, Riga oder Göteborg – ein Interesse an Wasser, Schiffen und Tourismus.

Besonders wichtig für die Partnerstädte oder Städtepartnerschaften ist: Die Bewohner sollen sich kennenlernen und in gemeinsamen Projekten zusammenfinden. Deshalb organisieren die Städte regelmäßig gegenseitige Besuche. Die Gäste wohnen dann meistens bei privaten Gastgebern und können so die Kultur und die Lebensweise in der Partnerstadt besser verstehen.

Auch Vereine spielen eine wichtige Rolle. Sie organisieren gemeinsame Spiele, Konzerte oder Sportfeste. Viele Städte planen gemeinsame Projekte oder einen Schüler-, Jugend- und Studentenaustausch¹. Meistens arbeitet man in Sport und Kultur zusammen, aber auch in Wissenschaft und Wirtschaft sucht man Kontakte. Oft gibt es gute wirtschaftliche Kontakte zwischen den Firmen der Partnerstädte.



© MEV/MHV

Rostock

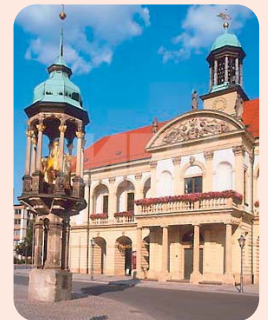
Schiffe, Handel und Seewege haben in der alten Hafenstadt immer eine große Rolle gespielt. Rostock war ein Mitglied der „Hanse“ - eine wichtige Verbindung von Kaufleuten im Mittelalter. Noch heute heißt die Stadt deshalb „Hansestadt“. Auch die vielen Häuser aus roten Steinen (Backstein) kommen aus dieser Zeit.

Die Lage am Meer dominiert die Wirtschaft. In Rostock hat man immer schon Schiffe gebaut. Seeverkehr und Hochseefischerei kommen als Wirtschaftsbereich dazu. Natürlich ist auch der Tourismus ein wichtiger wirtschaftlicher Faktor. Denn Rostock hat mit der kleinen Stadt Warnemünde einen Zugang zum Meer und auch einen schönen und viel besuchten Badeort. Höhepunkt des Sommers ist die „Hanse Sail“ im August. Schiffe aus den Partnerstädten machen selbstverständlich bei der Regatta² mit.

Magdeburg

Magdeburg ist mit seiner Lage an der Elbe ein zentraler Verkehrsknotenpunkt: Fluss und Kanäle, Eisenbahnlinien und Autobahnen verbinden den Norden, Süden, Westen und Osten Deutschlands.

Der Name der Stadt macht zwei Interpretationen möglich: Das Wort „Magd“ ist ein altes Wort für Mädchen. Im Stadtwappen sieht man ein grünes Mädchen auf einer roten Burg. Manche sehen in dem Namen aber auch das Wort „Macht“, also mächtige (politisch wichtige) Burg.



© MEV/MHV

1 Austausch der (Sg): Hier zum Beispiel: Studenten aus Turku kommen nach Rostock, Studenten aus Rostock nach Turku und studieren dort.

2 Regatta die, Regatten: hier: Rennen oder Wettkampf für Segelschiffe

Hintergrundinfos zum Zwischenspiel: Ich kenn' dich

Partnerstädte

Die Stadt liegt hauptsächlich am rechten Ufer der Elbe und auf einer Insel zwischen „Strom-Elbe“ und „Alter Elbe“. Das Stadtbild ist modern, denn nach 1945 waren 90% der Häuser in Magdeburg kaputt. Die Stadt hatte zu der Zeit nicht viel Geld und hat nur einige alte Gebäude wieder aufgebaut: den Dom, das Kloster und das Rathaus.

Den ersten Kontakt zwischen der Stadt Magdeburg und ihrer Partnerstadt Braunschweig hat es erst in den 1980er Jahren gegeben. Damals war Magdeburg eine Stadt in der DDR. Braunschweig war nur 75 Kilometer weit weg, lag aber in der BRD. Nach der Wiedervereinigung hat Braunschweig Magdeburg beim Aufbau einer kommunalen Selbstverwaltung³ geholfen.

© Braunschweig Stadtmarketing/Oberlandarchiv



Braunschweig

Das Stadtwappen von Braunschweig zeigt einen Löwen, das Symbol von Herzog⁴ Heinrich dem Löwen (1129-1195). Dieser Herzog hat auch München und Lübeck gegründet. Er hatte in Braunschweig seine Residenz⁵ und hat die Stadt groß und wichtig gemacht. Wichtige Bau- und Kunstwerke seiner Zeit: die Burg, der Dom und der Löwe aus Bronze.

Braunschweig liegt an dem Fluss „Oker“. Auf der Oker sind die Schiffe vom Meer in die Stadt gekommen. Deshalb war Braunschweig im Mittelalter eine wichtige Handelsstadt und wie Rostock, Magdeburg und andere deutsche Städte Mitglied der „Hanse“⁶.

Kaufleute und Herzöge waren in früheren Zeiten wichtig für die Stadt. Seit dem 19. Jahrhundert ist es die Industrie. Noch heute kennen Menschen in aller Welt Marken aus Braunschweig: Kameras von Rolleiflex und Fahrzeuge von VW und MAN-Büssing. Die Technische Universität, Fachhochschule und viele wissenschaftlichen Institute machen Braunschweig zu einer Stadt der Forschung und Wissenschaft.

Weil es seit Herbst 1989 keine innerdeutsche Grenze mehr gibt, liegt Braunschweig heute wieder in der Mitte von Deutschland.

³ kommunale Selbstverwaltung die: Das bedeutet: Die Stadt hat bestimmte Aufgaben und organisiert diese selbstständig, zum Beispiel in Schulen und Universitäten, in der Kultur und bei der Polizei.

⁴ Herzog der, „e: eine politisch wichtige Person im Mittelalter

⁵ Residenz die, -en: Schloss. Dort haben früher die Könige oder Herzöge gewohnt.

⁶ Weitere wichtige Hansestädte sind auch Bremen und Hamburg.

Zwischenspiel: Ich kenn' dich



1 Ergänzen Sie die Informationen aus den Texten.

	Rostock	Magdeburg	Braunschweig
Gründung*			
Lage			
Einwohner			
Bundesland			
Bekannt für ... / Sehenswürdigkeit(en)			
Partnerstadt in Ihrem Land?			

* Seit wann gibt es die Stadt?

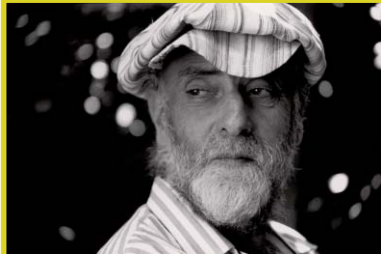
2 Hören Sie das Lied noch einmal. Was würde eine Frau in Ihrem Land sagen?

Arbeiten Sie mit einem Partner oder einer Partnerin und antworten Sie.

- a Du, sag mal ... Ich kenne dich doch!
- b Ich habe dich ganz sicher schon mal irgendwo gesehen.
- c Ich weiß es ganz genau! Das musst du doch verstehen.
- d Sag mal, haben wir in ... über Fußball diskutiert?
- e Oder hast du irgendwann einmal in ... studiert?

Hintergrundinfos zum Zwischenspiel: Das bunte Haus von Wien

© picture-alliance / IMAGNO / Sepp Dreissinger



Friedensreich Hundertwasser (1928 - 2000)

Friedensreich Hundertwasser hat die Natur geliebt und war der Meinung: Der Mensch hat der Natur viel Platz weggenommen. Also muss er – als Künstler und Architekt – der Natur wieder Platz machen. Und so wachsen auf den Dächern seiner Häuser Gras¹, Pflanzen und Bäume.

Die Natur – das sind für Hundertwasser weiche Linien, die Spirale² (für ihn das Symbol für das Leben und die Natur) und leuchtende, helle Farben.

Diese Formen und Farben bestimmen seine Kunst- und Bauwerke. Nicht die gerade Linie: Denn die ist für Hundertwasser gottlos³ und unnatürlich.

In den letzten 20 Jahren seines Lebens hat Hundertwasser hauptsächlich als Architekt gearbeitet. Bauwerke von ihm kann man in den deutschsprachigen Ländern, aber auch in Japan, in den USA, in Israel und in Neuseeland sehen. Er hat nicht nur Ideen für Wohnhäuser gehabt. Hundertwasser hat auch Bahnhöfe, Schulen, Kindergärten, Kirchen, Markthallen, Müllanlagen⁴, Wasserwerke⁵ und sogar Toiletten gebaut.

© Stadtverwaltung Wittenberg



Das Martin-Luther-Gymnasium, Lutherstadt Wittenberg (gebaut 1997 - 1999)


Vor einigen Jahren haben die Schülerinnen und Schüler des Martin-Luther-Gymnasiums im deutschen Wittenberg ihre Traumschule gezeichnet. Ihr Wunsch: Die neue Schule soll bunt und fröhlich aussehen (eine richtige Hundertwasser-Schule also!), nicht langweilig, gerade und eckig wie die alte.

Einige Schüler haben Hundertwasser einen Brief geschrieben. Nach einem Gespräch war der Künstler und Architekt bereit: Von Neuseeland aus hat er beim Umbau der alten Schule geholfen.

Heute ist das Gymnasium ein buntes Haus mit vielen Dachterrassen und Grünflächen. Aus den Fenstern wachsen Bäume. Es gibt goldene Kuppeln⁷, Türme und keine einzige gerade Linie. Auch innen sieht alles ganz anders aus. Jedes Stockwerk hat eins der vier Elemente zum Thema: Feuer, Wasser, Erde und Luft.

1999 ist die Schule fertig geworden. Leider hat Hundertwasser sie nicht mehr gesehen. Er ist auf dem Weg nach Europa im Jahr 2000 gestorben.

1 Gras das, -er: grüne Pflanze. Gras wächst auf dem Boden, meistens ist es kurz geschnitten.

2 Spirale die, -n: 

3 gottlos: nicht von Gott gewollt, unmoralisch

4 Müllanlage die, -n: Für ein Haus gibt es Mülltonnen, für eine Stadt Müllanlagen.

5 Wasserwerk das, -e: Von dort kommt das Wasser in die Häuser.

6 etwas verbrennen, hat verbrannt: etwas ins Feuer werfen

7 Kuppel die, -n: ein rundes Dach, meistens haben Kirchen eine Kuppel

Hintergrundinfos zum Zwischenspiel: Das bunte Haus von Wien

© Ernst Schauer / Fernwärme Wien



Das Fernwärmewerk Spittelau (gebaut 1988 - 1992)

Müll verbrennen⁶ und gleichzeitig Wärme für die Stadt Wien produzieren: Diese Idee gefällt Hundertwasser. Eigentlich, denkt er, sollen die Menschen gar keinen Müll machen. Aber in einer Millionenstadt wie Wien ist das nicht möglich. Also gestaltet Hundertwasser das Fernwärmewerk Spittelau. Die Anlage ist umweltfreundlich, denn eine neue Technik reduziert die Emissionen.

© Markthalle GmbH, Staad





Die Markthalle Altenrhein (gebaut 1998 - 2001)

Auch in der Schweiz gibt es ein Gebäude nach einer Idee von Hundertwasser. Es ist eine Markthalle. Dort kann man Obst und Gemüse, Fisch und Fleisch, Kuchen und Brot und viele andere Lebensmittel kaufen. Außerdem gibt es noch ein Restaurant und einen Laden mit Bildern und Postern von Hundertwasser. Auf dem Dach kann man ein Video über die Ideen und Gedanken des Künstlers ansehen.

Ganz klar: Die Markthalle in Altenrhein ist ein Hundertwasser-Gebäude. Sie hat goldene Zwiebeltürme, geschwungene⁸ Linien und Böden mit Wellen⁹. Alle Fenster sind verschieden und die bunten Säulen sind schief¹⁰. Das Haus leuchtet in vielen Farben und auf dem Dach wächst Gras.

Weil das Gebäude so attraktiv ist, kann man es auch mieten. Und so gibt es in der Markthalle von Altenrhein oft auch Geschäftstermine oder Hochzeiten und andere Familienfeste.

8 geschwungen (sein): nicht gerade (sein) 
9 Welle die, -n: „Böden mit Wellen“ bedeutet hier: Der Boden ist nicht gerade.
10 schief (sein): nicht gerade (sein) 

Zwischenspiel: Das bunte Haus von Wien

1 Was ist richtig ? Kreuzen Sie an.

- a Das Hundertwasser Haus ist die Nummer 1 von allen Sehenswürdigkeiten in Wien.
- b Die Stadt Wien hat das Haus in den 1980er Jahren gebaut.
- c Fast eine Million Menschen hat das Haus in den letzten zwanzig Jahren besucht.
- d Jeder Bewohner darf die Farben an den Fenstern selbst mischen.
- e Das Haus gehört Friedensreich Hundertwasser.
- f Alle Wohnungen sind gleich groß.
- g Kinder dürfen nicht ins Hundertwasser Haus einziehen.
- h In dem Haus arbeitet auch ein Arzt.
- i Auf der Dachterrasse gibt es viel Grün.



2 Was wissen Sie über den Künstler? Ergänzen Sie.

Geburtsjahr:	
Geburtsort:	
Familiennamen:	
Vorname:	
Künstlernamen:	<i>Friedensreich Hundertwasser</i>
Familienstand:	
Kinder:	
Interessen:	
Philosophie:	
Todesjahr:	

3 Das Hundertwasser Haus in Wien: Was gefällt Ihnen, was nicht?

Möchten Sie dort wohnen? Warum (nicht)?

Hintergrundinfos zum Zwischenspiel: Gefährlich süß!

Vom Kuchen zum Kaffeehaus: Drei berühmte Cafés in Wien, Zürich und Berlin

Wenn Sie all diese wunderbaren Süßigkeiten von Seite 36 essen möchten, lernen Sie auch die Cafés in Deutschland, Österreich und der Schweiz kennen. Denn dort findet man besonders viele Torten und Kuchen, Gebäck, Schokolade und Marzipan. Man sitzt an kleinen Tischen, bestellt etwas zu trinken und genießt die gemütliche Atmosphäre – und den Kuchen. Jede Stadt hat Cafés oder Kaffeehäuser. Einige sind sehr berühmt und haben eine lange Geschichte und große Tradition.



© Bildagentur Waldhäusl / Allover fotografen / SIMI

Zum Beispiel das **Café Hawelka** in **Wien**. Seine zentrale Lage macht dieses Kaffeehaus zu einem idealen Treffpunkt für die Wiener. Das war besonders nach dem Krieg, also nach 1945, wichtig. Die Stadt war geteilt, viele Häuser waren kaputt und hier war ein Ort mit einer warmen und guten Atmosphäre. Für viele Schriftsteller und Intellektuelle wurde das „Hawelka“ ein zweites Zuhause. Die größte Zeit als Künstlertreff hatte das Kaffeehaus in den 60er und 70er Jahren. Stammgäste waren zum Beispiel der Künstler Friedensreich Hundertwasser, der Schriftsteller Gerhard Rühm oder der Schauspieler Oskar Werner.

Aber auch heute noch kommen viele Künstler, Schriftsteller und Musiker hierher, auch Politiker und Journalisten. Und natürlich sieht man viele

Touristen. Sie möchten berühmte Leute sehen und an ihren Tischen Platz nehmen. Berühmt oder nicht berühmt – Herr Hawelka begrüßt jeden Gast persönlich und findet meistens einen freien Platz für ihn. Seine Frau hat abends immer „Buchteln“ gebacken. Sie waren die Spezialität des Hauses. Seit ihrem Tod 2005 führen Sohn und Enkel diese Tradition fort.

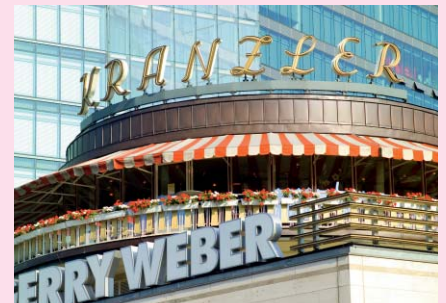


© Café Odeon, Zürich

In der Schweiz hat 1911 das **Grand Café Odeon** in **Zürich** aufgemacht. Es ist im „Jugendstil“¹ dekoriert und steht deshalb seit 1972 unter Denkmalschutz². So wie die Wiener Kaffeehäuser war das Café ein Treffpunkt für Literaten und Künstler aus aller Welt. Nach dem Krieg hatten auch in der Schweiz junge Menschen höchstens ein Zimmer zur Untermiete. Das Odeon war ihr zweites Zuhause. Dort hat man Freunde und Bekannte getroffen, diskutiert und natürlich auch Kaffee getrunken und etwas gegessen.

Die Tradition ist geblieben, aber die Zeiten haben sich geändert. Das „Odeon“ hat ein Boulevard-

Restaurant bekommen. Von Frühling bis Herbst können hier die Gäste draußen sitzen und sich die Passanten ansehen. Nur morgens ist es noch ein bisschen so wie früher: Geschäftsleute treffen hier ihre Kunden, andere lesen in aller Ruhe Zeitung und trinken ihren Kaffee.



© Café Kranzler, Berlin

In **Berlin** ist das **Café Kranzler** ein beliebter Treffpunkt für Kaffeehaus-Liebhaber. Gegründet hat es der österreichische Konditor Johann Georg Kranzler (1795 - 1866) 1835. Damals haben besonders die „Oberen Zehntausend“ „das Kranzler“ gern und oft besucht: Live-Musik und weibliche Bedienung (also die Kellnerinnen) waren die Hauptattraktion in dieser Zeit.

Im Laufe der Jahre hat das Café Kranzler ein paar Mal den Platz, den Besitzer und das Aussehen gewechselt. Aber: Das „Kranzler“ ist immer berühmt und beliebt gewesen. In der geteilten Stadt wurde es für viele Touristen eine Berliner Sehenswürdigkeit. Die elegante Einrichtung soll an die alten Zeiten und die große Zeit der Kaffeehauskultur erinnern. Geblieben ist auch ein anderes Markenzeichen des „Kranzlers“: die rot-weißen Markisen³ vor den Fenstern. So kann man das Café auf einem Spaziergang durch den Berliner Westen leicht finden.

1 Jugendstil der: „Jugendstil“ nennt man einen bestimmten Stil in der Kunst und Architektur am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts in Europa.

2 unter Denkmalschutz stehen: Das Gebäude muss so bleiben, man darf es nicht verändern.

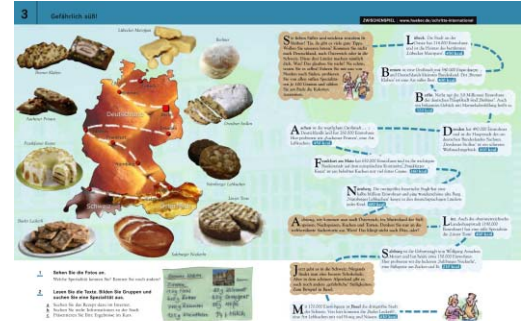
3 Markise die, -n: Das ist ein „Sonnendach“ vor Fenstern und Türen.

Zwischenspiel: Gefährlich süß!

1 Achtung, hier sind die Städtenamen falsch. Korrigieren Sie.

Dresden

- ~~Nürnberg~~ ist bekannt für sein Weihnachtsgebäck, den Stollen.
- Die Sachertorte ist eine Spezialität aus Linz, der Hauptstadt von Österreich.
- Berlin ist das finanzielle Zentrum von Deutschland.
- Basel ist eine Großstadt und liegt ganz im Westen von Deutschland.
- Die Stadt Salzburg liegt im Bundesland Bayern und hat eine berühmte Burg.
- In Bremen leben fast 4 Millionen Menschen.
- Linz liegt am Meer. Eine Spezialität dort ist das Marzipan.
- In der Schweiz hat Aachen nach Zürich und Genf die meisten Einwohner.



2 Lesen Sie das Rezept und den Text.

Woher kommt die süße Spezialität und wie heißt sie?

3 Eiweiß
50 g feiner Zucker
1 Päckchen Vanillezucker
3 Eigelb
20 g Mehl
40 g Butter

Eiweiß zu Schnee schlagen, Zucker und Vanillezucker kurz unterrühren.
3 Esslöffel Eischnee nehmen, mit dem Eigelb mischen und wieder zum Eischnee geben.
Mehl darüber sieben und alles vorsichtig vermischen. In einer Form Butter zerlassen.
Teig in kleinen Portionen in die Form geben, im Ofen bei starker Hitze in 8 bis 10 Minuten goldgelb backen. Sofort servieren.
Mit Puderzucker oder Vanillezucker bestreuen.

Das Wahrzeichen der Stadt ist die Burg hoch über dem Fluss. Von dort hat man einen schönen Blick auf die Stadt mit ihren vielen barocken Kirchen und historischen Gebäuden.

Zum Einkaufen geht man am besten in die schöne Getreidegasse. Sie ist das Herz der Altstadt und dort steht auch das Geburtshaus des weltberühmten Komponisten.

Jedes Jahr im Sommer ist die Stadt eine große Bühne* für Musiker und viele andere Künstler.

Zu den international bekannten Festspielen kommen Musikfans und Kunstfreunde aus aller Welt.



* die Bühne: Im Theater, in der Oper: Dort stehen die Künstler.

Hintergrundinfos zum Zwischenspiel: Das Ding

Die Welt kennt viele Dinge aus der Schweiz. Das Schweizer Messer, die Schweizer Banken und natürlich auch ...

Schweizer Käse

Schweizer Käse gibt es in vielen Formen, Arten und Geschmacksrichtungen. Der Käse kann hart oder weich sein, jung oder alt, mild oder scharf, rund oder eckig. Es gibt ihn im Stück oder in Scheiben, man kann ihn schneiden oder schmelzen¹ wie beim Käsefondue. Käse ist einfach sehr vielseitig. Man macht ihn in großen Fabriken oder in kleinen Käsereien. Jede Region produziert ihren eigenen Käse. Manchmal erkennt man am Namen, woher der Käse kommt: Zum Beispiel beim „Appenzeller“ oder „Emmentaler“.

Haben die Schweizer den Käse erfunden²? Das weiß keiner. Aber sicher ist eins: Die Schweizer machen schon seit langer, langer Zeit Käse, guten Käse.



Ricola

„Einmal Ricola, bitte“ sagt der Kunde und der Verkäufer weiß sofort: Hier möchte jemand Bonbons³, genauer Kräuterbonbons⁴. Ricola-Kräuterbonbons helfen, wenn man erkältet ist und hustet. Der Name „Ricola“ steht für das Familienunternehmen **Richterich und Co** in **Laufen** in der Schweiz.



Emil Richterich hat 1940 zum ersten Mal aus 13 verschiedenen Heilkräutern einen Kräuterzucker gemischt. Diese Mischung ist auch heute noch die Basis für alle Ricola-Bonbons. Die Kräuter kommen von circa 200 Bauern aus den Schweizer Bergen. Außerdem hat die Firma Richterich auch noch fünf eigene Kräutergärten in der Schweiz. Ricola ist also ein Stück Natur und Natur ist bekanntlich die beste Medizin!

Birchermüesli

Der Arzt Maximilian Bircher-Benner wollte den Kranken helfen und hat dabei ein neues Frühstück erfunden: das Müesli oder Müsli aus Äpfeln, Getreide⁵ und Milch. Das Rezept kommt eigentlich von einfachen Hirten⁶, der Arzt hat es



dann aber weiter entwickelt. Inzwischen gehört das Müsli für Millionen Menschen zum Frühstück, in der Schweiz isst man es oft auch abends. Internationale Hotels bieten es auf ihren Frühstücksbüfets an. Leistungssportler halten sich mit Müsli fit. Früher hat man dieses Müsli nur in speziellen Geschäften bekommen, heute findet man es auch in ganz normalen Supermärkten.

1 schmelzen, hat geschmolzen: mit Wärme flüssig machen

2 erfinden, hat erfunden: etwas zum ersten Mal machen

3 Bonbon das, -s: etwas Süßes zum Essen. Bonbons machen die Zähne kaputt.

4 Kräuter die (Pl): Pflanzen für Medikamente (Heilkräuter) oder für Speisen (Küchenkräuter)

5 Getreide das (nur Sg): Brot ist aus Getreide.

6 Hirte der, -n: Hirten kümmern sich um Tiere.

Hintergrundinfos zum Zwischenspiel: Das Ding

Schweizer Schokolade

Die Schweizerinnen und Schweizer essen



weltweit am meisten Schokolade und ihr Land ist die Nummer 1 bei der Schokoladenproduktion. 2003 hat die Schweiz 51% ihrer Schokolade in über 130 Länder exportiert. Der größte Anteil (22%) ging nach Deutschland, gefolgt von Großbritannien (12%), Frankreich (10%) und den USA (6%). „Schweizer Schokolade“ ist also weltberühmt. Aber sie muss auch wirklich aus der Schweiz kommen. Es gibt Kontrollen, denn dieser Name garantiert Qualität.

Lange Zeit hat es in Europa Schokolade nur als Getränk gegeben. Erst im 19. Jahrhundert haben die Familien Suchard, Tobler und Lindt feste Schokolade gemacht und die ersten Schokoladenfabriken gegründet. Beide, die feste und die flüssige Schokolade, waren lange Zeit Luxusprodukte für nur wenige Menschen. Heute ist Schokolade nicht mehr so teuer und immer mehr Menschen essen diese leckere Süßigkeit.

Swatch-Uhren



Auch der Name „Swatch“ ist weltbekannt. Mit Swatch-Uhren misst man bei Olympischen Spielen die Zeit. Für die meisten Menschen ist eine „Swatch“ aber vor allem eine fröhliche Modeuhr in immer neuem Design.

Die erste Swatch hat es Anfang der 1980er-Jahre gegeben. Zu dieser Zeit war die Schweizer Uhrenindustrie in Schwierigkeiten, weil sie zu

viele Luxusuhren produziert hat und dafür zu wenig Kunden hatte. Ihr Ziel war also: eine billige Uhr für Leute mit nicht so viel Geld herstellen. So wird die Idee „Höchste Qualität zu tiefsten Preisen“ und die neue Plastikuhr „Swatch“ geboren.

Eine Swatch hat nur 51 Einzelteile (eine traditionelle Uhr hat circa 90 Einzelteile). Deshalb kann man sie schnell an einem Fließband⁷ zusammensetzen und relativ günstig verkaufen. Das Konzept hatte sofort Erfolg - zuerst in der Schweiz und dann in den USA. In den ersten 21 Monaten hat man 3,5 Millionen Swatch-Uhren verkauft. Heute können Swatch-Kunden zwischen mehr als 2500 verschiedenen Modellen wählen.

Pharma-Produkte (Medikamente)



Auch Firmen wie Hoffmann-La Roche und Novartis sind aus der Schweiz. Sie produzieren Pharmazeutika, Medikamente also, und verkaufen 85% ihrer Produktion ins Ausland.

Beide Firmen haben ihren Hauptsitz in Basel. Das ist kein Zufall, denn die Stadt war früher das Zentrum für die Produktion von Textilien⁸. Deshalb hat es dort auch viele Färbereien⁹ gegeben. Bald haben die Fabriken Farben chemisch hergestellt. Der nächste Schritt war dann nicht mehr so groß: Aus einigen Chemie-Fabriken haben sich schließlich Pharma-Konzerne entwickelt. Ihr Produkt sind nicht mehr Farben, sondern Medikamente.

7 Fließband das, er: Dort setzt man in einer Fabrik Teile zu einem Produkt zusammen.

8 Textilien die (Pl): Stoffe für Kleider zum Beispiel

9 Färberei die, -en: Dort macht man die Stoffe farbig (rot, blau, grün, gelb etc.).

Zwischenspiel: Das Ding

1 Das Ding. Lesen Sie die Fragen und antworten Sie.

Die Informationen finden Sie im Text auf der linken Seite.

a Was kann man mit dem „Ding“ machen?

Brot schneiden,

b Wo findet man das „Ding“?

c Wie sieht das „Ding“ aus?

d Woher kommt das „Ding“?

e Wie heißt das „Ding“?



2 Karl Elsener. Lesen Sie die Antworten. Ergänzen Sie die richtigen Fragen.

a _____ ?

Er war Messerschmied.

b _____ ?

1884.

c _____ ?

Sein Ziel: ein Messer für die Schweizer Armee herstellen.

3 Die Firma Victorinox und ihr Produkt. Ergänzen Sie die Zahlen.

a Das Schweizer Offiziersmesser kann man in _____ Ländern kaufen.

b Das Messer gibt es in mehr als _____ Modellen mit _____ verschiedenen Funktionen.

c Die Schweizer Firmengruppe produziert jährlich _____ Messer und

d verkauft _____ Prozent davon ins Ausland.

e Victorinox und Wenger haben zusammen _____ Angestellte.

Zwischenspiel: Das Ding

1 Ein Schweizer Taschenmesser hat viele Funktionen.

Ergänzen Sie.



- | | | | |
|---|-----------------------|--------------------------------------|--------------------------|
| a | Messer (das) | kleine Dinge nehmen | <input type="checkbox"/> |
| b | Dosenöffner (der) | kleine Dinge besser sehen | <input type="checkbox"/> |
| c | Korkenzieher (der) | einen Apfel schälen | <input type="checkbox"/> |
| d | Zahnstocher (der) | die Uhrzeit sehen | <input type="checkbox"/> |
| e | Schraubenzieher (der) | Papier schneiden | <input type="checkbox"/> |
| f | Schere (die) | die Fingernägel pflegen | <input type="checkbox"/> |
| g | Pinzette (die) | Notizen machen | <input type="checkbox"/> |
| h | Nagelfeile (die) | die Zähne sauber machen | <input type="checkbox"/> |
| i | Kugelschreiber (der) | eine Flasche Wein öffnen | <input type="checkbox"/> |
| j | Lupe (die) | eine Schraube lösen oder fest machen | <input type="checkbox"/> |
| k | Uhr (die) | eine Dose aufmachen | <input type="checkbox"/> |

2 Was passt am besten? Ordnen Sie zu.

- | | | | | |
|--|------|--------|--|-----------|
| a Wie kann ein Messer sein? | | | b Was kann man mit einem Messer machen? | |
| lang | oder | breit | Butter auf eine Scheibe Brot | schneiden |
| schmal | oder | stumpf | Obst und Gemüse | streichen |
| scharf | oder | spitz | Brot und Fleisch | schälen |
| stumpf | oder | kurz | | |
| c Abschneiden, anschneiden oder ausschneiden? | | | | |
| Kannst du den Kuchen bitte | | | ausschneiden? | |
| Möchtest du diese Annonce aus der Zeitung | | | abschneiden? | |
| Musst du nicht den Teil von dem Formular unten | | | anschneiden? | |

Hintergrundinfos zum Zwischenspiel: Frei klettern

DER BERG RUFT¹



Warum fahren so viele Leute zu jeder Jahreszeit in die Berge? Weil viele Menschen die Natur genießen und an den Quellen² erleben möchten, woher ihr Trinkwasser kommt. Wieder andere Leute gehen in die Berge, weil sie dort Sport machen und ihren Körper testen wollen.

Berge gibt es nicht nur in der Sächsischen Schweiz. Deutschland, die Schweiz und Österreich sind international bekannt für ihre Bergwelt. Sehr beliebt sind die Alpen. Sie gehören zu allen drei genannten Ländern.

BERGSPORT

Viele Bergregionen leben vom Tourismus und bieten im Sommer und im Winter unzählige³ Sportarten rund um den Berg an. So kann man dort von Dezember bis April Ski oder Snowboard fahren, langlaufen, Touren gehen, snowkiten oder Schneeschuh gehen. Sogar klettern ist bei Schnee und Eis möglich: Im Programm gibt es sogar „Klettern am Wasserfalleis⁴“ im Angebot.

Wenn in den Bergen kein Schnee mehr liegt, kann man bergwandern, bergsteigen und natürlich auch klettern. Beim Wandern geht man auf speziellen Wegen. Das sind manchmal einfache Spaziergänge unten in den Tälern, manchmal aber auch richtig schwierige Gipfeltouren.



Auch nicht so sportliche Menschen kommen an ihr Ziel: Gondeln und Seilbahnen bringen alte und junge Bergfreunde schnell und einfach nach oben auf den Berg.

Bergtouren bieten ein schönes Naturerlebnis und vor allem auch viel Ruhe. In den vielen Berg- hütten können müde Wanderer übernachten und den Stress und Alltag von der Stadt hinter sich lassen.

ALPENVEREINE

Auf eine Bergtour sollte man sich körperlich vorbereiten. Die Alpenvereine von Deutschland, Österreich und der Schweiz bieten viele Kurse und Ausbildungsprogramme an, besonders auch für Kinder, Jugendliche und ganze Familien.

Das Gute ist: Man muss nicht einmal in Bergnähe wohnen. So sorgen zum Beispiel in Deutschland 356 regionale Vereine (Sektionen) dafür, dass man den Alpenverein (DAV) und seine Angebote überall in Deutschland findet. Mitglieder können in den 2000 Berghütten der Vereine günstig übernachten und sich spezielle Ausrüstungen ausleihen.



Aber auch für Nicht-Mitglieder tut der Alpenverein viel. Denn die Vereine kümmern sich um sichere Wege und kennzeichnen sie mit Markierungen. Außerdem machen sie viel für die Natur, denn sie arbeiten daran, dass auch die nächsten Generationen die wunderschöne Bergwelt erleben und genießen können.

- 1 „Der Berg ruft“: Das ist der Titel von einem Film über die Besteigung des Matterhorns in der Schweiz.
- 2 Quelle die, -n: Hier kommt das Wasser aus der Erde.
- 3 unzählig: so viele Dinge, dass man sie nicht mehr zählen kann
- 4 Wasserfall der, -e: Wenn Wasser von oben in die Tiefe fällt. Im Winter können Wasserfälle gefroren sein. Sie sind dann eine Wand aus Eis.

Zwischenspiel: Frei klettern

1 Was bedeutet das? Ordnen Sie zu.

- a Für das freie Klettern braucht man einen besonders durchtrainierten Körper.
- b Free climbing ist eine richtige Modesportart geworden.
- c Die Sächsische Schweiz gehört zu den meist besuchten Klettergebieten Deutschlands.
- d Fritz Wiessner ist beruflich erfolgreich.
- e Er wird in seiner neuen Heimat auch zu einem berühmten Bergsteiger und Kletterer.
- f Durch ihn wird free climbing dort erst richtig bekannt.



- Fritz Wiessner hat Glück: Seiner Chemiefirma geht es gut.
- Wenn man frei klettern will, muss man fit sein.
- Fritz Wiessner ist in Amerika der erste freie Kletterer. Deshalb kennt man ihn dort auch sehr gut.
- Weil sich immer mehr Leute für das free climbing interessieren, spricht man von einer „Mode“.
- Vor Fritz Wiessner haben die Amerikaner den Sport free climbing nicht gekannt.
- Weil man dort gut klettern kann, fahren die meisten Kletterer in Deutschland in die Sächsische Schweiz.

2 Was ist richtig? Kreuzen Sie an.

- | | |
|--|--|
| <ul style="list-style-type: none">a Free climbing ist
<input type="checkbox"/> über hundert Jahre alt.
<input type="checkbox"/> eine Modesportart und deshalb sehr neu.b Das Elbsandsteingebirge liegt
<input type="checkbox"/> in der sächsischen Schweiz.
<input type="checkbox"/> in Sachsen und in Tschechien.c Die Felsen sind aus Sandstein.
<input type="checkbox"/> Deshalb kann man sie nicht kaputt machen.
<input type="checkbox"/> Deshalb können sie leicht kaputtgehen.d Das freie Klettern ist eine besondere Klettertechnik. Man braucht dafür
<input type="checkbox"/> viel Ausrüstung.
<input type="checkbox"/> nur wenig Ausrüstung. | <ul style="list-style-type: none">e In den Sächsischen Kletterregeln
<input type="checkbox"/> beschreiben Kletterer ihre Lieblingstouren in Sachsen.
<input type="checkbox"/> steht zum Beispiel: Dort darf man klettern, dort aber nicht.f Fritz Wiessner
<input type="checkbox"/> klettert schon als junger Mann gern.
<input type="checkbox"/> beginnt erst in den USA mit dem Klettern.g Der Bergsteiger aus Dresden
<input type="checkbox"/> stirbt, weil er nicht mehr klettern kann.
<input type="checkbox"/> stirbt mit 88 Jahren. |
|--|--|

Zwischenspiel: Frei klettern

1 Wie heißen die Sächsischen Kletterregeln? Ordnen Sie zu.



- | | |
|--|--|
| <p>a Wenn man richtig „frei“ klettern möchte,</p> <p>b Weil die Felsen weich sind und leicht kaputtgehen,</p> <p>c Man darf nur klettern,</p> <p>d Man sollte leise sein</p> <p>e Wenn eine Person schneller klettern will,</p> <p>f Wenn man eine Pause gemacht hat,</p> <p>g Ein guter Kletterer</p> | <p>sollte man unbedingt seinen Müll mitnehmen.</p> <p>wenn die Felsen trocken sind.</p> <p>macht wenig Pausen und hält sich nur an natürlichen Haltepunkten fest.</p> <p>darf man nur mit speziellen Schuhen klettern.</p> <p>darf man nur ein Seil als Kletterhilfe benutzen.</p> <p>und an die Natur denken.</p> <p>muss man sie vorbeilassen.</p> |
|--|--|

2 Welche Regeln (a-g) schützen die Natur*, welche Regeln sind wichtig für den Sport? Ergänzen Sie.

Natur Sport	b,
----------------	----

*die Natur schützen: die Natur nicht kaputt machen

3 Interessieren Sie sich für Free Climbing? Warum (nicht)?

4 Welche Sportart treiben / kennen Sie? Welche Regeln gibt es für diese Sportart? Erzählen Sie.

*Ich spiele Handball.
Das spielt man im Team. Es gibt zwei Teams.
Jedes Team hat ... Spieler. Der Ball muss ...
Man darf nicht ...*

Hintergrundinfos zum Zwischenspiel: Die tanzende Königin

Die Wuppertaler Schwebebahn

Wenn man nach Wuppertal kommt, geht man wahrscheinlich ins *Pina Bausch Tanztheater*. Fast alle Besucher aber fahren mit der Wuppertaler Schwebebahn: Sie ist die erste Sehenswürdigkeit der Stadt. „*Einmal im Leben durch Wuppertal schweben¹!*“ – das denken sich wohl die meisten Touristen und steigen in die Bahn ein. Die Wuppertaler Schwebebahn ist eine Art Straßenbahn. Sie fährt aber nicht auf der Straße. Sie hängt an einer Schiene und schwebt über die Stadt.



© Medienzentrum Wuppertal

Geschichte

Wuppertal ist aus mehreren kleinen Städten entstanden. Sie liegen eng nebeneinander im Tal² der Wupper³. Vor mehr als 100 Jahren haben sich diese Städte zu einer Großstadt zusammengeschlossen. Die Straßen waren nur für Fußgänger und Kutschen⁴ und deshalb für den Großstadtverkehr zu eng. Die Wuppertaler hatten also ein Problem: Sie konnten keine Straßen mehr bauen, denn dafür war kein Platz mehr da. Und eine U-Bahn wie in Berlin oder London konnten sie auch nicht bauen, weil der Boden nicht geeignet war. Deshalb haben die Wuppertaler entschieden: die Wupper als Verkehrsverbindung nutzen und eine Schwebebahn direkt über den Fluss bauen.

Technik und Bau

Der Ingenieur Eugen Langen hatte in Köln mit hängenden Bahnen erste Erfahrungen gemacht, weil er auf seinem Fabrikgelände⁵ ein Transportmittel haben wollte. Dieses Prinzip konnte man gut für den Personenverkehr in Wuppertal nutzen. Die Konstruktion mit den Stützen⁶ ist leicht und lässt genug Platz zwischen Wasser und Bahn. Die hängenden Wagen können nach rechts und links auspendeln, wenn sie um die Kurven fahren.



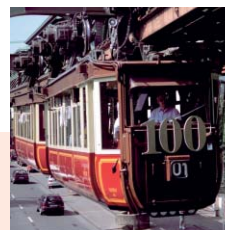
© Medienzentrum Wuppertal

Die Wupperstädte sind Industriestädte und deshalb für neue technische Ideen offen. 1898 war Baubeginn. Nach drei Jahren waren die ersten Abschnitte⁷ fertig und die Fahrt konnte beginnen. Heute fährt die Bahn 13,3 Kilometer und hält an 20 Haltestellen. 27 Züge transportieren bis zu 75.000 Personen täglich.

Sonderfahrten

Es gibt noch einen Wagen aus alter Zeit, den Kaiserwagen. Am 24. Oktober 1900 schwebten Kaiser Wilhelm II. und seine Frau auf einer Probefahrt von Elberfeld nach Vohwinkel. Diesen Wagen kann man heute noch für Sonderfahrten mieten, zum Beispiel für Hochzeiten.

Wenn sich das Paar das Ja-Wort gibt, hält der Kaiserwagen für einige Minuten an.



© Medienzentrum Wuppertal

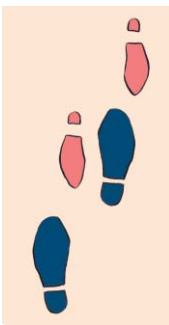
- 1 schweben, ist geschwebt: (ganz langsam) fliegen
- 2 Tal das, ^{er}: ein Tal liegt zwischen zwei Bergen
- 3 Wupper die: Fluss durch Wuppertal
- 4 Kutsche die, -n: Früher sind die Menschen mit Kutschen gefahren, heute gibt es Autos.
- 5 Fabrikgelände das (Sg): das Gebiet vor und hinter einer Fabrik
- 6 Stütze die, -n: Stützen tragen etwas.
- 7 Abschnitt der, -e: Teil

Zwischenspiel: Die tanzende Königin



1 Der langsame Walzer: Schreiben Sie die Tanzschritte unter die Bilder.

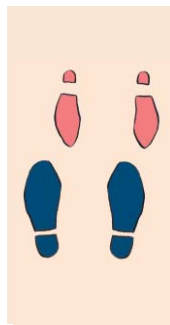
ER: rechter Fuß ran	SIE: linker Fuß ran	ER: rechter Fuß vor	SIE: linker Fuß zurück
ER: linker Fuß ran	SIE: rechter Fuß ran	ER: rechter Fuß rechts	SIE: linker Fuß links
ER: linker Fuß vor	SIE: rechter Fuß zurück	ER: linker Fuß links	SIE: rechter Fuß rechts



Schritt 1

ER: _____

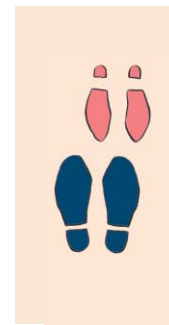
SIE: _____



Schritt 2

ER: *linker Fuß vor*

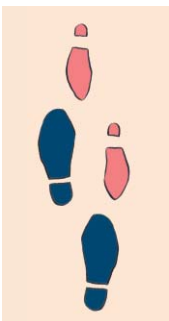
SIE: *rechter Fuß zurück*



Schritt 3

ER: _____

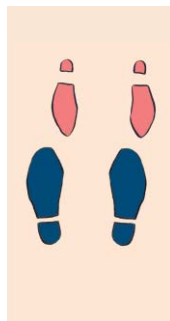
SIE: _____



Schritt 4

ER: _____

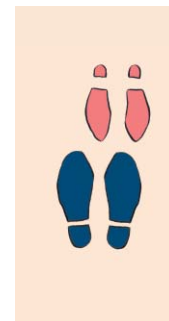
SIE: _____



Schritt 5

ER: _____

SIE: _____



Schritt 6

ER: _____

SIE: _____

2 Tanzen Sie den Walzer mit einer Partnerin / einem Partner.

zu Seite 66/67

Zwischenspiel: Die tanzende Königin



1 Was bedeuten „sie“ und „es“? Ergänzen Sie.

Pina Bausch die Theaterstücke
 die Zuschauer das Tanztheater

- a **Sie** haben es gesehen, aber **sie** konnten oder wollten es nicht verstehen. **Sie** waren unzufrieden. Sie haben gerufen. (...) sie =
- b (...) denn so heißt das Haus seit 1973, seit **SIE** hier die Chefin ist. SIE =
- c **Sie** entstehen in vielen langen Proben zusammen mit den Tänzerinnen und Tänzern. Sie =
- d (...) Also muss man **es** selbst sehen, selbst hören, selbst erleben. es =

2 Was ist richtig? Kreuzen Sie an.

- a Die Zuschauer waren unzufrieden,
 - weil sie das Theater von Pina Bausch zuerst nicht verstanden haben.
 - weil sie nicht gut sehen konnten.
- b Die Journalisten nennen Pina Bausch eine Königin,
 - weil das Wuppertaler Tanztheater in einem Schloss ist.
 - weil sie ihre Kunst so herrlich finden.
- c Die Theaterstücke von Pina Bausch sind besonders,
 - weil die Tänzerinnen und Tänzer so gut tanzen und das Licht so schön ist.
 - weil die Tänzerinnen und Tänzer auch singen und sprechen und Licht und Videos eine wichtige Rolle spielen.
- d Pina Bausch liebt den Tanz,
 - weil Bewegung und Emotion für sie zusammengehören.
 - weil sie jeden Tag Bewegung braucht.



Zwischenspiel: Die tanzende Königin

3 Stellen Sie Fragen zum Leben von Pina Bausch. Ihre Partnerin / Ihr Partner antwortet.

Geburt: wann / wo?

Ausbildung: welche / wo?

Choreografin: seit wann?

Leiterin des Wuppertaler Tanztheaters Pina Bausch: wann?

eigene Theaterstücke: seit wann?

1980: was?

Ronald Kay: wer?

Kind?

Seit 1983: was?

Hintergrundinfos zum Zwischenspiel: Ein Fest und seine Gäste

Partygespräche

Auf einem Fest trifft man viele Leute. Die meisten kennt man nicht und wird sie vielleicht auch nie wieder sehen. Aber man ist doch eine Zeit lang mit ihnen



zusammen und wünscht sich eine freundliche Atmosphäre und nette Unterhaltung. Dafür braucht man die Kunst der „kleinen Rede“: den Smalltalk.

Manche Menschen können sehr gut Smalltalk machen. Sie wissen genau, wie man ein Gespräch beginnt, worüber man spricht und wie man ein Gespräch beendet. „Smalltalk machen“ oder „Partygespräche führen“ kann man aber auch lernen.

Ein Gespräch beginnen

Wenn Sie ein Gespräch beginnen möchten, dann machen Sie mit der anderen Person Blickkontakt, gehen Sie auf sie zu, begrüßen Sie sie und stellen Sie sich vor. Fragen Sie nach dem Namen der anderen Person und fragen / sagen Sie zum Beispiel: Entschuldigen Sie, sind Sie nicht ...? / Übrigens, ich bin ... / Sind Sie das erste Mal hier? / Woher kennen Sie unsere Gastgeber eigentlich?

Wenn Sie mit einer unbekanntenen Person sprechen, zeigen Sie Interesse, hören Sie aktiv zu und stellen Sie „offene Fragen“. Die W-Fragen was? / wo? / wie? / warum? / wohin? / woher? sind gute Fragen, weil sie zu Antworten einladen. Aber Achtung: Ein Gespräch ist kein Verhör¹ ! Stellen Sie deshalb nicht zu viele Informationsfragen auf einmal und fragen Sie mehr nach Meinungen.

Ein gutes Gesprächsthema wählen

Wählen Sie für Ihre Unterhaltung ein gutes Gesprächsthema. Denn Sie wollen die andere Person ja erst einmal kennenlernen. So können Sie zum Beispiel gut über folgende Themen sprechen:

- ☉ über **das Wetter** (Ist das Wetter nicht schön? – Finden Sie es auch so heiß? – In diesem Jahr haben wir viel zu wenig Regen, denken Sie nicht?)
- ☉ über **den Ort** und **die Party** (Ich kenne den Stadtteil hier gar nicht, Sie? / Wie gefällt Ihnen die Musik? / Ist die Wohnung nicht toll?)
- ☉ über **den Beruf** oder **die Ausbildung** (Darf ich fragen: Was machen Sie beruflich? / Ach, Sie haben zusammen studiert? An welcher Uni denn?)
- ☉ über **Urlaub, Freizeit** oder **Sport** (Waren Sie dieses Jahr schon im Urlaub? / Wohin fahren Sie denn am liebsten? / Sie möchten nach ... fahren? Oh, dann müssen Sie unbedingt ...)
- ☉ über **persönliche Interessen** wie **Film, Musik, Theater, Literatur** (Haben Sie den Film ... gesehen? / Ich habe gerade ein tolles Buch über ... gelesen. Was lesen Sie am liebsten?)

Über Politik, Religion, Ihr Gehalt und sehr private Themen wie zum Beispiel über Krankheiten, Liebesprobleme etc. sollten Sie mit unbekanntenen Menschen nicht sprechen. Denn Partygespräche sollten leicht und kurz sein. Schließlich möchten Sie und die meisten Gäste sich ja auch noch mit anderen Gästen unterhalten.

Ein Gespräch beenden

Wenn Sie Ihren Gesprächspartner wechseln wollen, **beenden Sie das Gespräch** höflich. Bedanken Sie sich für die Unterhaltung. Sie können ruhig sagen, dass Sie jemand anderen gesehen haben und jetzt gern mit dieser Person sprechen möchten.

¹ Verhör das, -e: Wenn die Polizei viele Fragen stellt, ist das ein Verhör.

Zwischenspiel: Ein Fest und seine Gäste

1 Kreuzen Sie an: Was bedeutet „Smalltalk machen“?

- a Zwei Leute unterhalten sich kurz auf Englisch.
- b Man unterhält sich erst einmal über leichte, allgemeine Themen.
- c Erwachsene sprechen mit Kindern.



2 Smalltalk machen - aber wie? Ordnen Sie zu.

Und? Was machst du so? Hat mich gefreut, dich mal wiedergesehen zu haben. Hallo / Hi, ...!

Wann haben wir uns eigentlich das letzte Mal gesehen? Wie geht's denn so? Entschuldige, aber ich muss jetzt mal ...

Und – bist du schon lange hier? Ich bin / heiße ... Übrigens, das ist ...

Wie findest du ... Woher kennen wir uns noch einmal? Kennen wir uns nicht?

Hallo. Äh, wie war noch einmal dein Name? War nett, dich mal wiederzusehen!

Kennst du eigentlich schon ...? Was gibt's Neues? Darf ich vorstellen? Das ist ...

sich begrüßen	jemanden vorstellen	ein Gespräch beginnen	ein Gespräch beenden

3 Welche Personen führen dieses Gespräch? Kreuzen Sie an.



- ▲ Hallo!
- Hallo ... ähh ... wie war noch mal dein Name?
- ▲ Ich bin Sebastian.
- Ach ja, genau! Tut mir leid, Sebastian.
- ▲ Schon gut. Ist ja auch lange her. Wann haben wir uns zuletzt gesehen?
- Tja, ich denke, das war genau vor einem Jahr.
- ▲ Stimmt! Ich glaube, wir sehen uns immer nur hier bei Hubert und Anna, oder?
- Ja ... ja, ja immer auf Huberts Geburtstagsparty, genau ...
- ▲ Und? Wie geht's so? Was macht der Beruf?
- Ach weißt du, naja, also ...

4 Wählen Sie eine „Party-Situation“ aus. Schreiben Sie mit Ihrer Partnerin / Ihrem Partner einen Dialog.

Situation 1

Sie sind auf einer Party und kennen niemanden. Da sehen Sie einen sympathischen Menschen. Sie gehen zu ihm und beginnen ein Gespräch.

Situation 2

Sie führen ein nicht sehr interessantes Gespräch mit einer langweiligen Person. Beenden Sie die Unterhaltung höflich.

Situation 3

Sie bringen Ihre Freundin / Ihren Freund auf eine Party mit. Der Gastgeber weiß davon nichts und kennt Ihre Freundin / Ihren Freund auch noch nicht. Stellen Sie Ihre Freundin / Ihren Freund dem Gastgeber vor.